



Ascher Rundbrief



Folge 13

11. August 1951

3. Jahrgang

Das Badeni-Jahr 1897:

Vom Volkstumskampf unserer Väter

Eine ungefähre Vorstellung vom „Badenijahr 1897“ hat zwar wohl jeder Ascher auch der heute mittleren Generation. Aber nur die, die dieses Jahr als Jünglinge oder Männer heißen Herzens miterlebten, tragen sein aufrüttelndes Erlebnis unverlierbar im Herzen weiter, wissen Bescheid um die Einzelheiten und können Gültiges über diese für unsere Heimatgeschichte so bedeutsame Episode aussagen. Es soll nachstehend versucht werden, aus solchen Schilderungen und Kenntnissen, die wir von verschiedenen Seiten her einsammelten, eine erstmalige zusammenfassende Darstellung von den Ereignissen des Jahres 1897 in Asch zu geben. Insbesondere kam uns dabei eine lebendige Schilderung durch Landsmann Fritz Krauthaim zugute, die dieser aus der Erinnerung niederschrieb. Wertvolle Anhaltspunkte bot u. a. weiter das ausgezeichnete Buch Heribert Sturms „Eger, Geschichte einer Reichsstadt“, erschienen im Verlag Adam Kraft, Augsburg.

Der polnische Graf Badeni, damals österreichischer Ministerpräsident, hatte am 5. April 1897 zwei Ministerialverordnungen über die Regelung des amtlichen Sprachgebrauchs in Böhmen erlassen. Die erste sah vor, daß alle Behörden die von ihnen ausgehenden Erledigungen in der Sprache abzufassen hatten, deren sich die entsprechende Eingabe bedient hatte. Damit war Tschechisch als zweite Amtssprache auch in den reindeutschen Gebieten Böhmens festgesetzt. Der zweiten Verordnung zufolge durfte ab 1. Juli 1901 nur noch solche Beamtenanwärter übernommen werden, die beide Landessprachen beherrschten.

Zweck und Absicht dieser beiden Verordnungen lagen klar. Die Vertscheidung dieser deutschböhmisches Gebiete sollte mit ihnen vorangetrieben werden. (Die Verordnungen bezogen sich im Übrigen auch auf die reindeutschen Gebiete Mährens und Schlesiens, die Bezeichnung „Sudetenland“ für alle diese Gebiete gab es damals noch nicht). Die Badenischen Sprachenverordnungen waren ein Gegenbescheid des polnischen Grafen an seine slawischen Vettern, die ihrerseits den polnischen Wünschen hinsichtlich des Ausbaues des noch ganz unentwickelten Galizien bei Abstimmungen entgegenkamen — wohlverstanden aus dem vorwiegend von deutschen Steuergeldern gespeisten österreichischen Staatsäckel. Dazu kam der immer stärker werdende tschechische Einfluß auf das „Erzhaus Habsburg“, das dann allerdings 1918 für seine Gunstbezeugungen bitteren Lohn aus der gleichen tschechischen Hand empfing.

Die ersten deutsch-böhmischen Reaktionen auf die Badenischen Knebel-Verordnungen waren platonischer Art. Stadt- und Bezirksparlamente faßten Protestentscheidungen, einige deutschbewußte Zeitungen bezogen Stellung. In ihrer ganzen entnationalisierenden Bedeutung waren die Verordnungen von den breiten Massen noch nicht begriffen worden. Das wurde mit einem Schlage anders, als die Tschechen die ersten eindeutigen Vorstöße unter Anwendung der nunmehr legalen Vertscheidungsmittel unternahmen.

Solche Vorstöße erfolgten, offenbar zur Erprobung der Wirksamkeit der neuen Sprachenverordnungen, schon kurz nach Inkrafttreten derselben u. zw. mitten im reindeutschen Sprachgebiet. So wurde die freigewordene Stelle des Wildsteiner Grundbuchführers von einem Tschechen besetzt und wenig später ereignete sich

der gleiche Fall in Asch. In Eger erschien anfangs Mai zu einer Gerichtsverhandlung beim Kreisgericht ein tschechischer Rechtsanwalt aus Klattau, um den Einspruch seines Klienten in tschechischer Sprache zu diktieren, wozu er besonderen Auftrag hatte. Es kam zu scharfer Kontroverse, die bis ans Prager Oberlandesgericht ging, das dann zugunsten des Tschechen entschied. Die Egerer Zeitung glossierte den Vorfall damals folgendermaßen: „Der Herr Tscheche aus Klattau kann also dem deutschen Kläger auf die deutsche Anklagebank beim deutschen Gerichte in der kerndeutschen Stadt Eger tschechisch antworten. Der deutsche Kläger in Eger darf sich dann wahrscheinlich einen Dolmetscher oder tschechischen Advokaten aus Pilsen oder Prag kommen lassen, um über seine deutsche Klage beim deutschen Gerichte im deutschen Eger überhaupt verhandeln zu können!“

Ein ähnlicher Fall trug sich übrigens auch beim Ascher Bezirksgerichte zu, nur ist uns dessen zeitliche Fixierung bisher nicht gelungen. Möglicherweise trug er sich erst in späteren Jahren zu, als die Badeni-Verordnungen keine Gültigkeit mehr hatten. Wir stellen ihn hier dennoch in diesen Zusammenhang, weil er sinngemäß dazu gehört, bitten aber alle, die darüber noch Näheres und Genaueres wissen sollten, uns ihre Erinnerungen mitzuteilen. Die Besonderheit dieses Ascher Falles lag noch darin, daß der tschechische Anwalt, der eine tschechische Verhandlung vor dem Ascher Bezirksgerichte ertröten wollte, niemand geringerer war als der spätere Prager Primator Dr. Baxa. Die Ascher Bevölkerung vereitelte damals jedoch durch einmütige Protestaktionen diese Provokation. Der Verhandlungsleiter, angeblich Dr. Sollanek, weigerte sich, unterstützt durch die Empörung der Bevölkerung, dem Ansinnen Dr. Baxas stattzugeben und die Verhandlung wurde schließlich in deutscher Sprache durchgeführt.

Im Ascher Grundbuch fanden sich aus der Zeit und auch noch später mehrfach tschechische Eintragungen und Ascher deutsche Häftlinge, die 1945 „Ausräumarbeiten“ im Landratsamt durchführen mußten, fanden viele doppelsprachige Akten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Asch mit doppelsprachigem Siegel.

Dies alles sei hier erwähnt, um darzutun, mit welcher zähen Energie die Tschechen sogleich daran gegangen waren, auf dem Wege über die österreichischen Amtsstuben die Tsche-

chisierung auf Grund der Badeni-Verordnungen voranzutreiben. Es ging nicht um die Durchführung einer Ministerial-Verordnung allein, sondern um die Unterwanderung des deutschböhmisches Gebietes. Unter dem Schutze des österreichischen Staates waren die Tschechen zum Angriff angetreten; das große Ziel, das ihnen damals schon vorschwebte, war die Tschechisierung ganz Böhmens.

Im gleichen Maße aber, wie diese Absicht deutlicher wurde, stieg der Abwehrwille unserer Väter. Es wird heute, wo durch Potsdam und Jalta der Jahrhunderte wirksam gewesene Wall gegen Osten geschleift ist, viel über diesen Schutzwall gesprochen und geschrieben. Das Jahr 1897 in Deutschböhmen war ein spätes, markantes Gefecht an diesem Walle, das ausgefochten wurde für das gesamte Deutschtum.

Der Ascher Wetterwinkel

Durch die schwüle Ruhe vor dem Sturm zuckte im Frühjahr 1897 da und dort ein Wetterleuchten. Das erste Grollen des aufziehenden Gewitters kam aus dem „Wetterwinkel Asch.“ Schon am Ostermontag, den 19. 4. 1897 zogen, da eine in Asch geplante Protest-Versammlung verboten worden war, mehrere tausend Landsleute aus dem Bezirk Asch nach Bad Elster in der Absicht, auf reichsdeutschem Boden gegen die Badenischen Knebel-Erlässe zu demonstrieren. Aber auch die sächsischen Behörden verschlossen sich der deutschböhmisches Volksnot und die Massen wurden bis zur Grenze zurückgedrängt. Bei der „Agnesruh“, unmittelbar an der Grenze, aber von österreichischem Boden aus, sprach dann der damals 24jährige Schriftleiter der „Ascher Zeitung“, Carl Tins, zu den Demonstranten. Während sächsische Gendarmen ihr Hoheitsgebiet weiter von den „Eindringlingen säuberten“, riß diese der junge Redner zu einem Gelöbnis hin, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Badenischen Sprachenverordnungen zu Fall gebracht seien. Auch der Abg. Stein ergriff dann noch das Wort.

Dieser „Carbonari-Zug nach Bad Elster“, wie ihn die Presse alsbald nannte, weckte ein vielfaches Echo. Zum erstenmale hatten sich die Deutschen Böhmens in diesem Kampffahre um Hilfe an die Brüder jenseits der Grenze gewandt. Das wirkte wie ein Fanal. In großen Schlagzeilen berichteten die reichsdeutschen Zeitungen von dem „Zwischenfall“, man bemühte sich um die Ergründung der Ursachen und plötzlich war das gesamtdeutsche Interesse an dem deutschböhmisches Abwehrkämpfe gegen die österreichische Tschechisierungspolitik wachgeworden. Mit dem Protestmarsche nach Bad Elster war der Kampf gegen Badeni erstmals hinausgetragen worden aus den deutschböhmisches Stadtparlamenten und Bürgerausschüssen in die breiten Volksmassen und nun gab es kein Halten mehr.

Einige Wochen später, am 27. Juni, wurde im Gasthaus Zeidler am Stein in Asch eine

Versammlung abgehalten. Carl Tins hatte kaum die einleitenden Worte gesprochen, als sie vom Regierungsvertreter aufgelöst wurde. Gendarmen räumten den Saal. Auf der Straße wurden plötzlich Carl Tins und sein Freund Ernst Zindel verhaftet, als im erregten Gespräch zwischen ihnen die Worte fielen: „Haben wir denn keine Gesetze mehr?“ Diese Verhaftung löste in unserer, solche Ereignisse ganz ungewohnten Stadt — eine Verhaftung wog damals weit schwerer als ein halbes Jahrhundert später — eine ungeheure Erregung aus. Um 14 Uhr strömten auf dem Marktplatz einige tausend Menschen zusammen, formierten sich zu einem Zuge und marschierten, nationale Lieder singend, zur Bezirkshauptmannschaft, in der damals noch das Amtsgericht und damit auch das Gefängnis untergebracht waren. Als die beiden Verhafteten in ihrer Zelle die Demonstration herannahen hörten, kletterte Tins auf Zindels Schultern, um das hochangebrachte Zellenfenster zu erreichen und beide begrüßten die Gesinnungsfreunde auf der Straße mit dem Liede „Freiheit, die ich meine . . .“ In erregter Begeisterung sangen die Massen vor dem Gebäude das Lied mit. Die Situation wurde immer bedrohlicher, schon schickte man sich an, das Amt zu stürmen, als Bürgermeister Emil Schindler auf die Versicherung hin, daß er nach Freilassung der Verhafteten für Ruhe und Ordnung bürgere, deren Enthaltung erreichte.

Der Egerer Volkstag

Inzwischen war das gesamte Deutschtum in Österreich von der Empörung gegen Badeni und seine Absichten erfaßt worden. Auf zahlreichen Parteitag und Versammlungen wurden die Stimmen immer stärker, die zur Notwehr des Deutschtums aufriefen. Die deutschen Reichsrats-Abgeordneten im Wiener Parlament taten dasselbe, was ihnen die Tschechen 1893 im Prager Landtag vorexerziert hatten: Sie begannen durch Obstruktionsreden die gesetzgeberische Tätigkeit des Reichsrats zu unterbinden. Einer von ihnen konnte damals im Hause an der Wiener Ringstraße sagen: „Das deutsche Volk ist zwar durch Badeni um sein Recht betrogen worden, er hat aber dadurch aus einem gespaltenen Volke ein einiges gemacht.“

August Bräutigam:

Fußball-Erinnerungen aus dem Haingau

4. Fortsetzung

Die Fortsetzung der Meisterschaft mit beginnendem Frühjahr 1926 war im hochgelegenen Asch durch die Wetterunbilden behindert. Zum ersten Spiel gegen den DFK Tachau am 23. März mußte der Schützenplatz von gewaltigen Schneemassen gesäubert werden. Hochauf türmten sich die Schneerampen um den Platz zu einmaligen Naturbühnen.

Ich kann nicht alle die Kämpen mehr namentlich anführen, die immer wieder in den Vordergrund traten, man vergißt vielleicht den einen oder den anderen, aber die neue linke Angriffsseite Ernst Taut und Josef Wartha verdient es wohl, erwähnt zu werden. Taut, der schnellste Spurter, den wir wohl je hatten und Wartha, der weichste Stürmer. Immer noch waren aber da unser alter Schaffelhofer, der Müller Jam, Hans Orteg und Purucker und Nöth. Zahlreicher wurden die Begegnungen mit Vereinen des Nordwestgaues, (Schwalbe Brück, Dux, Nestomitz), vorsichtigeres Rechnen macht die bayerischen Nachbarvereine aus Selb, Rehau und Hof und die Plauerer Ligaverene wieder wertvoller, aber dazwischen gabs doch immer einmal etwas Besonderes, wie die thüringischen Vereine Kahla, Pößneck und Rudolstadt.

Im Sommer dieses Jahres wurde dem teuren Schützenplatz Lebewohl gesagt und der gesamte Sportbetrieb auf den Platz hinter dem

In Böhmen wurden nunmehr die deutschen Protestversammlungen am laufenden Band verboten. Dazu wurde ein Geheimerlaß Badenis an die Regierungsvertreter bekannt, der anordnete, man habe in Versammlungen, soweit sie überhaupt stattfinden dürfen, nicht vorzeitig einzuschreiten, sondern man solle den Redner aussprechen lassen, denn nur dadurch könne man Delikts-Tatbestände erreichen, die dann zu gerichtlichen Anzeigen verwendet werden sollen. Dieser Terror-Erlaß brachte die Erregung zur Siedehitze.

In Eger sollte bereits am 13. Juni ein übergebetlicher „Volkstag“ stattfinden, der dann knapp vor dem Termin ebenfalls verboten wurde. Die dennoch zahlreich zusammengekommenen Abgeordneten, darunter Georg Ritter v. Schönerer, setzten daraufhin für den 11. Juli neuerlich einen solchen Volkstag für Eger fest. Als diesen am 6. Juli das gleiche Verbots-Schicksal ereilte, telegraphierte der Abg. Dr. Funke an den Egerer Bürgermeister: Macht nichts, wir kommen doch!

Die Stadt Eger glich am 11. Juli einem Heerlager: Militär, Gendarmerie, Finanzwache und sogar 50 berittene Polizisten aus Prag waren zusammengezogen worden. Die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten und die Vertreter der deutschböhmisches Bezirke und Gemeinden tagten im Stadthause nach dem § 2 des österr. Versammlungsgesetzes, demzufolge eine Auflösung nicht möglich war, wenn dem Einberufer die Versammelten persönlich bekannt waren. Dann wollte man zum Schützenhaus an der Eger ziehen, was aber von der Exekutive verhindert wurde. Die öffentliche Versammlung wurde daraufhin im historischen Stadthaus abgehalten. Gleichzeitig begannen aber die Uniformierten den Marktplatz in rücksichtslosem Vorgehen von den Menschenmengen zu säubern. Dem Bezirkshauptmann wurde mitgeteilt, daß man nur der Gewalt weiche. Am Nachmittag dieses Juli-Sonntags zogen dann Tausende deutschböhmisches Volksgenossen hinüber nach Waldsassen. Hier wiederholte sich das Spiel von Bad Elster. Das kgl. bayerische Bezirksamt Tirschenreuth verbot über Einschreiten der österreichischen Behörden jeden Versammlungs-Versuch. Dennoch wurden auf dem dortigen Kirchenplatze

Gymnasium verlegt. Es war ein leidiger Wieder-Anfang. An eine nahezu restlose Erfassung der Zuschauer vom Schützenplatz her gewöhnt, machten die Kassiere am Gymnasiumplatz, mit seiner offenen nördlichen Wegseite, vorerst durch Wochen hindurch trübe Gesichter wegen der stark verminderten Einnahmen, die aber auch noch darunter litten, daß der DSV. mit der Leistung seiner Vollmannschaften in ein krasserer Tief hinabpendelte als nach dem reichsdeutschen Inflationsstopp von 1923.

War es damals nur die Rückkehr zu einem räumlich natürlicheren Spielverkehr mit vorher weniger zugkräftig betrachteten Nachbarvereinen, so lag nunmehr der Grund wirklich in der unterschiedlichen Leistungen der Mannschaften selbst. Die erste Elf hatte noch nicht wieder die frühere Stabilität und Schlagkraft gefunden. Zwar waren Tschin, der große Ganßmüller und Janda-Hackl längst aus Haslau, wohin sie einmal abgewandert waren, wieder zurückgekehrt und bildeten neben Fischer Xanti, dem kleinen Ganßmüller u. Bareuther-Schorsch das Rückgrat der Mannschaft, in der immer noch der alte Schaffelhofer (Verteidigung), Orteg und Taut, ja selbst der Purucker-Helm, eine Zeitlang auch noch die schon früher tätigen Lang und Scheffler aus Selb und Seifert aus Plauen, mitwirkten, aber ständiger Wechsel und laufende Umstellungen brachten immerhin vorerst die bei jedem Gesundungsprozeß unausbleibliche, scheinbare Negativ-Reaktion, ehe wieder alles ins alte Geleise kam. Sollte ich den Künzel Adolf (sein Eifer und sein guter Wille waren größer als seine Technik) noch nicht genannt haben, so erwähne ich ihn jetzt

einige Reden gehalten, wobei Abg. Iro sagte, man sei nicht nach Waldsassen vor der Polizei geflohen, sondern um die Gemeinbürgerschaft aller Deutschen zum Ausdruck zu bringen. Im Verlaufe des Nachmittags entwickelte sich ein begeistertes und eindrucksvolles Grenzverbrüderungsfest mit der einheimischen Bevölkerung.

Bei der Rückkehr nach Eger kam es bereits vom Bahnhofe weg zu turbulenten Szenen. Die Demonstranten, noch voll von dem Waldsassener Erlebnisse, wurden durch die Straßen getrieben, die „Badeni-Husaren“, wie man die Prager berittene Polizei nannte, ging mit gezogenen Säbeln scharf vor, es gab zahlreiche Verletzte und viele Verhaftungen.

Aber der Egerer Volkstag hatte, durch das Verbot in unbeabsichtigte spontane Bahnen gedrängt, an Wirkung durch alle diese Zwischenfälle gewaltig gewonnen, das ganze deutsche Volk schaute jetzt nur noch leidenschaftlicher auf den voll erbrannten Kampf um deutsches Recht und deutsche Sprache auf vorgeschobenen Posten. Der Historiker und Dichter Felix Dahn, tief angerührt von der mannhaften Haltung der Deutschböhmen, sandte folgenden Gruß, der dann als Spruchtafel im Hof des Egerer Stadthauses angebracht wurde:

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu
Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden!

(Fortsetzung mit Schilderung des Ascher Volkstages im nächsten Rundbrief).

Kurz erzählt

Was der Ascher Rundbrief einmal als Aprilscherz riskierte, nämlich den Ascher Marktplatz im Spiegelbild zu zeigen, damit haben die Tschechen tierischen Ernst gemacht. Uns liegen zwei Kupfertiefdruck-Ansichtskarten aus Asch vor, beide ohne nähere Bezeichnung der abgebildeten Partien, nur mit dem tschechischen Aufdruck „As“ mit Hackerl versehen. Und beide sind spiegelverkehrt! Einmal ist ein Blick auf evangelische Kirche und Rathaus etwa von einem Dache der Schloßgasse aus,

als alten Ia-Kämpen mit Frank Hans, Friedrich-Tani (genannt Wunsch), Kunzmann Rudolf (Finanzer) und Kunzmann Fredl (Liga), alle mehr oder weniger schon vom Schützenplatz her bekannt, stürmten und verteidigten sie in der blau-weißen 1. Mannschaft.

Fischer-Sande war nach seiner Rückkehr aus dem Militärdienst in der Slowakei eine sogenannte Kanone geworden. Man war bei dem an sich sehr sportfreundlichen tschech. Militär auf ihn aufmerksam geworden und hatte ihn Spielerlaubnis für den SK. „Slavia“ in Kaschau erteilt, mit dem er u. a. auch in Lemberg (Polen) spielte.

Die alten Lenker, die vielen namenlosen Getreuen des Ascher Fußballgeschehens, ich muß sie immer wieder apostrophieren, folgten den Spielen am Gymnasiumplatz mit gleichem Interesse, wie ehemals am Schützenplatz. Immer noch gab es viele, die von einer krankhaften Unruhe befallen waren, wenn einmal kein Heimspiel war; man erinnere sich nur an den langen Low Adolf, den Schulhausmeister Hartig, den Wolf Meinert (Neimetzger) u. ä. mehr. Hans Müller, der bayer. Zolleinnehmer (ein Vorläufer des Straßburger Rates, er grüßte am liebsten im Namen Europas) versah auch nicht das kleinste Spielchen; ich sehe ihn heute noch mutterseelenallein an einem wolkenverhangenen Wintertage halb eingeschnitten auf einer Bank am Gymnasium-Platz sitzen; möglich, daß diese winterliche Frische (es war in der Faschingszeit) ihm und dem graulichen Kater wohlgetan hat, der da noch um seinen Kopf schnurrte. (Wird fortgesetzt).

das anderemal ein solcher vom oberen ev. Friedhof über den alten Friedhof zur kath. Kirche. Offenbar hat ein geschäftstüchtiger Tscheche die beiden an sich sehr schönen Negative irgendwo aufgegebelt und bei der Reproduktion ist dann das Malheur passiert. Wahrscheinlich sind die Tschechen selbst noch gar nicht draufgekommen; bei ihnen ist ja alles falsch.

Der Tv. Münchberg veranstaltete im Juli eine Sportwoche aus Anlaß der Weihe seiner neuen Fahne. (Die alte war 1945 von Amerikanern als „Souvenir“ mitgenommen worden). Im Rahmen eines großen Festabends wurden in würdigster, an unsere sudetendeutsche Tradition erinnernder Form an langjährige Turner Ehrennadeln des Bayerischen Landessportverbandes verliehen. Mehr als die Hälfte der auf diese Weise geehrten Turner waren Angehörige des früheren Deutschen Turnverbandes im Sudetenlande. So erhielt u. a. für 40-jährige Turnertreue die goldene Ehrennadel Lm. Joh. Herm. Wunderlich; die bronzenen Ehrennadel wurde seinem Sohne Gustl verliehen. Des Ascher Turnvereins wurde durch den Sprecher besonders gedacht.

Der 78jährige Lm. Josef Werner aus Grün hat endlich seine Aussiedlung erwirkt und ist bei seiner Tochter in Zeitz/Sa. eingetroffen. Den Sängern des Ascher Bezirks ist er kein Unbekannter, hatte er doch sein ganzes Leben dem deutschen Männersingen gewidmet. Fast 40 Jahre lang war er Chorleiter und noch länger aktiver Sänger der „Lyra“ in Grün. Wäre der Krieg nicht gekommen, so hätte er sein 50jähriges Chormeister-Jubiläum feiern können. Mehrere Jahre war er auch Trompeter in der Ascher Schützenmusik. Im Jahre 1948 wollte den damaligen Fünfundsebziger der Gesangverein Sohl b. Bad Elster als Chorleiter zu sich herüberholen. Er lehnte ab, weil die Sehnsucht, zu den Seinen zu kommen, stärker war. Nun hat er es erreicht und läßt alle Sangesbrüder unserer geliebten Heimat recht herzlich grüßen.

Als Konfirmandin des Jahrganges 1887 ist nachzutragen Hedwig Graf geb. Härtel (Niklas) in Frauenau Bayer. Wald. Sie läßt ihre Mitkonfirmandinnen und -Konfirmanden heimatisch grüßen.

Alle im Kreise Heilbronn wohnhaften Landsleute aus Stadt und Kreis Asch werden gebeten, ihre Anschriften bei Landsmännin Hertha Grässel Heilbronn Grillparzerweg 4 oder in der Geschäftsstelle des LVD, Baracke am Hammelwasen, wo Frau Grässel tätig ist, zu melden. Es soll ein Treffen aller dieser Landsleute vorbereitet werden. Der Kreishilfsverband Heilbronn hatte am 10. 6. einen großen bunten Abend, an dem auch Landsmännin Grässel in Ascher Tracht durch einen Mundartvortrag und zwei Lieder mitwirkte. Sie ist im Ortsvorstand der Heimatvertriebenen tätig, Dr. Richard Manner im Kreisvorstand; Hans Wölfel (Schönbach) leitet die Heilbronner Ortsgemeinschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Es sind also alle Voraussetzungen zu einer engeren landsmannschaftlichen Zusammenfassung der Ascher im Kreise Heilbronn gegeben.

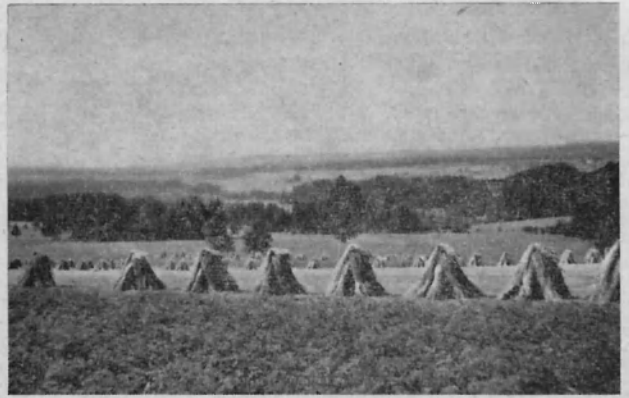
Die Gottmannsgrüner begehen am 2. September (Sonntag) die „Wouschtiemer Kirwa“ mit einem Kirchweihantanz im Gasthaus Künzel in Oberprex und laden dazu alle Landsleute, besonders die Gottmannsgrüner, Roßbacher usw., herzlichst ein. Es spielt die Grenzlandkapelle unter Leitung von Lm. Robert Hendel.

Die Ascher Gmoi in Dippach-Tann Kreis Fulda gedachte ihrer vor 5 Jahren erfolgten Austreibung am Sonntag, den 22. 7. in Dippach im Rahmen einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier, die sich eines sehr guten Besuchs erfreuen konnte. Auch ihre vier alten Herren Nirenberg, Brandner, Trentz u. Schack, die wir letzthin im Bilde zeigten, hatten sich trotz der guten Wegstunde eingefunden. Lm. Hermann Ritter hob in seiner Ansprache unsere unverbrüchliche Liebe und Treue zur Heimat

Ascher Sommer-Elegie

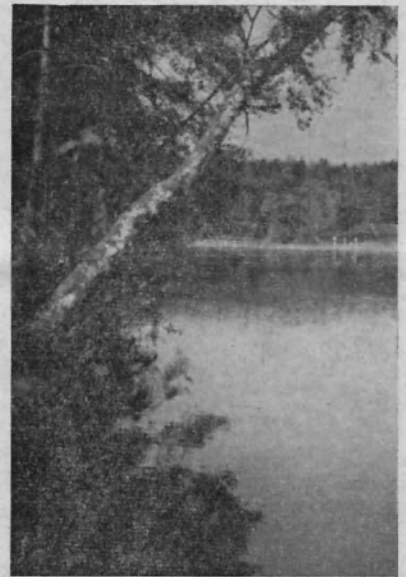
Die nachfolgenden Verse, in einem der vielen verregneten Ascher Sommer vor Jahren einmal geschrieben von Rola Freitag-Tins (Asch-Preßburg), mögen die Erinnerung wachrufen an die andere Seite unserer Heimat, die ja nicht nur politisch ein Wetterwinkel war.

Spätsommer
überm Schilderberg
Aufn. Tauscher



Wenn an anderen Gestaden
Sonnenglut liegt überm Land,
wenn der Kornfrucht goldne Schwaden
falln von schwiel'ger Bauernhand,
wenn an andre Flüsse, Teiche
alle schwitzend baden gehn
und erfreut das Thermometer
täglich höher klettern sehn,
rennt bei uns im Wetterwinkel
zähneklappernd, grün und blau,
eingehüllt in Wettermäntel,
grimmig schimpfend Mann und Frau.
Dennoch setzt man seine Hoffnung
friedend auf den neuen Mond,
schmiedet tapfer Sommerpläne,
(wissend, daß es sich nicht lohnt).
Und der Mond erneut sich heiter
— leider kann mans nur nicht sehn —
doch das Thermometer weiter
bleibt in tiefsten Tiefen stehn.
Endlich, es sei nicht verschrien,
kommt die Sonne lächelnd raus,
sendet auf die armen Ascher
ein paar warme Strahlen aus.
Jeder wirft in froher Eile
warme Hüllen von der Haut,
wartet dann noch eine Weile,
eh er sichs zu glauben traut;
ruft am dritten warmen Tage
überzeugt: „Na, jetzt bleibts schön!“
Da sieht er erstarrten Blickes
eine Wand am Himmel stehn.
Und schon grollt der Donner näher
und schon zucken Blitz, auf Blitze.
— Das Gewitter ist vorüber
und vorüber ist die Hitze.
Vierzehn kalte, trübe Tage
sind die Folgen dieser Tat,
die zum Tort der armen Ascher
Petrus da geleistet hat.
Wieder dann ins Wetterhäusl
jung und alt erwartend start;

doch es heißt schon weiter frieren,
denn der Wettergott bleibt hart.
Und so bringen wir den Sommer
hin mit Regen, Hoffen, Kält,
aber tauschen doch mit keinem
andern Ort der ganzen Welt.
Dann geht der August zu Ende,
blüht die Heide rings im Raum,
leuchtend rot von Vogelbeeren
steht der Hainberg Baum an Baum;
und die Puppen auf den Feldern
dort an dunkler Wälder Rand,
rufen wie in stolzer Freude:
„Schön bist du, mein Ascher Land!“



Herrenteich b. Mähring Aufn. Emil Künzel

hervor. Die Sängerrunde und das Bläserquartett, durchwegs Landsleute, verschönten die Stunden, zu deren Geselligkeit dann auch Lm. Zeidler (Zeidlershanne) humorvoll beitrug. Besondere Anerkennung gebührt den wackeren Landsleuten aus Batten, die 2 1/2 Stunden zu laufen hatten und doch, wie immer, auch diesmal wieder dabei waren. Als man sich mit Einbruch der Dunkelheit trennen mußte, nahm man doch das Empfinden mit, wieder ein Stückchen Heimat erlebt zu haben. Die nächste Zusammenkunft ist für Sonntag, den 26. August nachmittags bei Lm. Karl Hambach in Tann festgesetzt. An alle Landsleute des Asch-Roßbacher Kreises ergeht hiermit freundliche Einladung. Für gute Unterhaltung, Gesang, Musik usw. wird gesorgt sein. — Die Ascher Gmoi Dippach-Tann wurde bereits vor zwei Jahren gegründet. In der dortigen Gegend leben etwa 300 Ascher Landsleute. Eine Schrammelkapelle, ein Bläserquartett, eine Sängerrunde und zwei Landmänninnen an Zither und Klampfe haben sich zusammengefunden und so sind die geselligen Veranstaltungen, deren schon eine ganze Reihe stattfanden, immer sehr gut besucht und wohl ausgefüllt.

Lm. Richard Roßbach, Sohn des Holzbildhauers Wilhelm R., übersiedelte von Selb mit

seiner Familie nach Persien, wohin er einem Rufe als Webereileiter folgte.

An der Grenze beim „Boochbeck“ soll sich jüngst allerlei getan haben. Wie man munkelt, hätten dort tschechische Autobusse auf FDJ-Leute aus dem Bundesgebiet gewartet, um sie dann durch Böhmen in die Ostzone zu schleusen. Es soll sich um mehrere hundert solcher Illegaler gehandelt haben.

Am 28. Juli kam es hinter dem Tellplatz, bereits auf bayerischem Boden, zu einem aufregenden Zwischenfall, über den die bayerische Presse ausführlich, wenn auch z. T. etwas aufgebauscht, berichtete. Ein vollbeladenes Lastauto mit tschechischen Aufreißern war auf dem Feldweg zur Prex etwa 150 Meter über der Grenze steckengeblieben, nachdem es zuvor mit Vollgas hinübergebraust war. Tschechische Uniformierte schossen den Flichenden wild nach und überschritten dann selbst die Grenze, nachdem ihre Landsleute den LKW im Stiche gelassen und das Weite gesucht hatten. Sie holten sich von dem Fahrzeuge herunter, was sie in der Eile erwischen konnten und schleppten es zurück. Beim Auftauchen einer alarmierten amerikanischen Streife und deutscher Grenzbeamter beendeten sie ihre Grenzverletzung.

Es starben fern der Heimat

Frau Magd. Preßl (Wwe. d. RB-Oberinspektors Joh. P.) 68jährig am 24. 7. in Rehau. — Frau Margareta Stein geb. Edel (Edels-Gretl Kegelgasse) 44jähr. am 19. 7. im Krankenhaus Bamberg. Ascher Landsleute nahmen an der Beerdigung am 21. 7. auf dem Bamberger Friedhofe teil. — Frau Margarete Wettengel (Westend) 66jährig am 11. 7. in Altenhasungen b. Wolfhagen/Hessen. Eine große Zahl Heimatvertriebener und Einheimischer gaben ihr das letzte Geleit und ehrten sie durch reiche Blumenspenden. Ihr Wunsch, ihre Enkelkinder aus Bayern noch einmal zu sehen, ging ihr in Erfüllung. — Frau Marg. Wunderlich geb. Klier (Schildern, Schwiegermutter des Bürgermeisters) 79jährig am 25. 7. in Mühlbach b. Dietfurt/Altmühl. Sie ruht nun neben ihrem im Jänner d. J. verstorbenen Gatten.

Für uns unfassbar, ging nach längerem Nervenleiden im Alter von 65 Jahren unsere innigstgeliebte Mutter

Frau Margareta Geipel geb. Fuchs
chem. Hainbergwirtin

ganz plötzlich von uns.

Wir betteten unsere liebe Entschlafene am 28. Juli zur letzten Ruhe.

In tiefem Weh:

Emil Geipel

Selb.

Anton Drechsel geb. Geipel f. Fam. und alle Verwandten.

Für die anlässlich des Heimanges meiner lieben Gattin

Frau Elise Wunderlich geb. Klaus
erwiesene Anteilnahme danke ich herzlich.

Oberkohnau. Adolf Wunderlich

zugleich im Namen meiner Kinder und Verwandten.

Am 4. 7. 51 verschied in dem unser lieber Gatte, Vater und Großvater, Herr

Eduard Korndörfer, Schmiedemeister i. R.
(Krugseuth)

im 73. Lebensjahre.

Wierzehr Tage später, am 19. 7., folgte ihm sein 2 1/2-jähriges Enkelkind, unser heißgeliebter kleiner

Siegfried Wollfger,

von einer tödlichen Krankheit dahingerafft, in Schwabhausen bei Dachau/Obb. in den Tod nach. Für die uns erwiesene Anteilnahme bei den Beerdigungen danken wir herzlich.

In tiefer Trauer:

Familien Korndörfer, Wollfger, Müller, Schwesinger, Gütter u. Riedel.

Schwabhausen, Selb, August 1951.

Wir gratulieren

92. Geburtstag: Frau Emma Penig am 21. 7. bei voller geistiger und körperlicher Frische in Frontenhausen b. Vilsbiburg/Ndb.

87. Geburtstag: Frau Marie Roßbach (Neuberg) am 30. 7. in Bad Orb Leimbacherstraße B. H. 10.

83. Geburtstag: Frau Berta Rank (Schönbach) am 5. 8. in Bergen I Obby. Kreis Traunstein.

80. Geburtstag: Frau Lina Ludwig (Fachlehrer, Spedition Fleißner) in Halle-Saale, Altersheim, wo sie vorbildlich betreut ihren Lebensabend genießt. Ihr Sohn ist Direktor der des Zoologischen Instituts der Universität Heidelberg, an der auch der berühmte Ascher Landsmann Geheimrat Prof. Panzer in diesem Jahre seinen 81. Geburtstag feiern wird.

77. Geburtstag: Herr Franz Pöpperl (Kaufmann Ober-Anger) am 12. 8. in Schillingsfürst/Bay. Elisenstift.

76. Geburtstag: Frau Anna Rausch geb. Geyer (Kaiserhammer) am 21. 8. im Altersheim Schloß Hohenberg b. Regnitzlosau.

73. Geburtstag: Herr Joh. Herm. Wunderlich (Bergg.) am 6. 8. in Münchenberg.

Goldene Hochzeit: Herr Karl Merz und Frau Elisabeth geb. Reinel (Morgenzeile 9) am 18. 8. in Selb, Ringstr. 61. Das Jubelpaar steht in vollster Rüstigkeit, wenn auch Lm. Merz nur noch in der Erinnerung jenen Zeiten vor dem ersten Weltkrieg nachhängt, da er als einer der starken Männer von Asch für die Farben der Vereinigten Athletenschaft viele Erfolge heimholte.

Verlobung: Ursula Krause und Text.-Ing. Erich Rümmler (Jahng., Sohn Gustav R.)

Vermählungen: Hannelore Putz (Hans-Sachsplatz) mit Hans Hoek aus Bruchköbel/Hessen in Oberndorf/Neckar. — In Elz bei Limburg/Lahn: Elis Merz mit Ernst Ludwig (Angerbeck), Anni Wettengel mit Günter Faust, Martha Unger mit Anton Koch.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt

Willi Wassermann

Lieschen Wassermann geb. Barth

9. Juni 1951

ERDHAUSEN

ERDHAUSEN

Kr. Biedenkopf (Asch Westend)

Ihre VERMÄHLUNG geben nachträglich bekannt

Dr. WALTER PANZER

und FRAU HELGA geb. Hippine

z. Zt. BUCHEN | Odenwald, Kreis Krankenhaus

Geburten: Heinz und Margit Fischer geb. Klauert am 26. 1. ein Töchterchen Gertraud in Kennath-Stadt. — Dr. Gustav Gressel und Frau Hanne geb. Fischer ein Stammhalter am 16. 4. in Salzburg. Diese beiden jungen Erdenbürger haben Frau Alice Hering nun zum zweiten- und drittenmal zur Großmutter gemacht. — Hans und Lina Gangl geb. Müller (Gabelsbergerstr. 10) einen Sohn Hans-Werner am 28. 5. in Haiger/Dillkreis Hessen.

Wolfgang

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen wir in dankbarer Freude an

Günther Langen jr.

Traudl Langen
geb. Schmidt (Schmidts Wwe.)

M. Gladbach, Aachener Str. 234

1. Aug. 1951

z. Zt. Krankenhaus Bethesda

Anlässlich meines 84. Geburtstages wurden mir so viele gute Wünsche und Aufmerksamkeiten von lieben Freunden und Bekannten aus der alten und auch neuen Heimat entgegengebracht, daß es mir nicht möglich ist, jedem einzeln zu schreiben. Ich bitte deshalb, hierdurch meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Helene Buchheim.

Selb, August 1951.

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

Die Angehörigen des Feldwebels Rudolf Kettig, geb. 1907, wohnh. gewesen Asch vom Landesforschungsdienst des DRK in Kassel, Rathenauplatz.

Georg Häckl, Student, geb. 17. 4. 1924 in Asch, von der Heimatortskartei für Sudeten-deutsche, Caritasverband Regensburg v. d. Tannstraße 7. Aktenzeichen ZV/17 angeben!

Die Angehörigen von Franz Schaffer, cca. 1920, ledig, Gefr. aus Asch und von Gustav Schneider, cca 1910, 2 Kinder, verh., Elektriker aus Asch vom Suchdienst München, Nachforschungszentrale f. Wehrmachtsvermisste München 13, Infanteriestr. 7a. Die Veröffentlichung

Das Meisterstück der Ascher Fleischhauer

Das Ascher Heimatmuseum verwahrt unter den Zunftschriften abschriftlich auch die Zunftordnung der Adorfer Bäcker und Metzger vom 31. Mai 1567. Der Abschrift war folgende Bewilligungsklausel angeschlossen:

„Diese Abschrift ist mit unserer des Rats hier zu Adorf Bewilligung, denen Handwerksmeistern der Becken und Metzger zu Asch auf ihr Ansuchen gefertigt und mitgeteilt und zur Urkund und zum Zeugnis willen, daß sie allerdings mit dem Original übereinkömmt, mit unsern und gemeinen Rats hiernach aufgedrücktem größeren Insiegel und des jetzt regierenden Bürgermeisters eigenhändiger Subscription bemerkt worden. So geschehen den 21. Oktober 1650. Hans Adam . andolf, Patrae consul.“

Bevor die Ascher Bäcker- und Fleischermeister im Jahre 1650 ihre Zunft aufrichteten, erbaten sie sich von den Adorfer Berufsgenossen deren Zunftordnung zum Muster. Die Adorfer willfahnten dieser Bitte und taten noch ein übriges. Sie übersandten unter dem gleichen Datum einen Entwurf für die Ascher Zunftsatzung. Die einzelnen Artikel sind nahezu unverändert, aber in anderer Reihenfolge geordnet. Der Name der Obrigkeit und die

Geldbußen sind den Ascher Verhältnissen angepaßt. Diese beiden Schriftstücke blieben erhalten. Hingegen ging die von der Ascher Herrschaft bewilligte Zunftordnung verloren. Wie aber eine Umarbeitung aus dem Jahre 1706 erkennen läßt, glich sie dem Adorfer Entwurf weitgehend.

Ein Unterschied jedoch fällt auf. Die Adorfer Zunft schrieb wohl den Bäckern, nicht aber den Metzgern ein Meisterstück vor. Allem Anscheine nach waren die Ascher Meister da anderer Ansicht. Sie legten dem Meisterstück ein besonderes Gewicht bei, vielleicht in Erinnerung an einen schon geübten Handwerksbrauch. Der erwähnte Entwurf aus Adorf trug diesem Wunsche schon Rechnung, indem der Schreiber hinter dem betreffenden Artikel Raum für einen Nachtrag frei ließ. Welcher Art das in Asch geübte Meisterstück war, davon zeugen die folgenden Berichte. Verlangt wurde das Meisterstück nur von den „Fremden“, also von Gesellen, deren Vater nicht Fleischermeister in Asch war. Die Ablegung dieser Prüfung zählte daher zu den seltenen Ereignissen, die sicher viele Zuschauer anlockten. Über Verlauf und Ergebnis berichten die Zunftbücher folgende Einzelheiten:

Am 23. 9. 1690 legte Johann Ernst Pfrötschner aus Olsnitz sein Meisterstück ab. Auf dem öffentlichen Platz wurde ihm ein Ochs zum Schätzen vorgestellt. Pfrötschner schätzte das Viertel auf 80 Pfund und den ganzen Ochs auf 3 Zentner 20 Pfund. Hierauf trieben sie den Ochs in die Fleischbank des Meisters Christian Kirchoff. Pfrötschner schlachtete den Ochs und arbeitete ihn aus, wie es sich gebührt. Ein Lehrjunge durfte ihm dabei helfen. Nach verrichteter Arbeit wurde der Ochs vor dem Obmann und dem ganzen versammelten Handwerk aufgezogen und gewogen. Da zeigte es sich, daß der Ochs 3 Zentner 18 Pfund wog, also um 2 Pfund zu leicht befunden wurde. Weil aber nach den „Hochadeligen Herrschaftlichen Zunftartikeln“ 5 Pfund darüber oder darunter zugelassen waren, Pfrötschner aber nur um 2 Pfund gefehlt hatte, wurde er als ein Meister erkannt und in die Zunft aufgenommen. „Er hatte auch seine Schuldigkeit entrichtet“.

Dazu gehörte, daß der Meisterrechtswerber „den anwesenden Mitgenossen mit einem Trunk Wein nach jedes Diskretion und Vermögen Ehre angetan“ habe. Neben dieser „freiwilligen“ Gabe zahlte der angehende Meister noch je 16 Gulden der Herrschaft und dem Handwerk in die Lade. Den Abschluß der Feier bildete ein „ziemliches“ Mahl mit 3 Eimern

lichung erfolgte in der Deutschen Suchdienstzeitung 14/51, Schaffer unter Nr. 9026, Schneider unter 9206. Diese Nummern sowie Ausgabe-Nummer der Zeitung bei Nachfragen angeben!

Vom Kindersuchdienst Hamburg, Altona Allee 125 wird Otto Friedl aus Asch, geb. 26. 12. 09, von seiner Tochter Herta Friedl, geb. 20. 2. 34, gesucht. Die Durchsage erfolgte am 30. 6. über den Nordwestdeutschen Rundfunk. Datum dieser Durchsage bei Zuschrift an die genannte Stelle angeben!

Die Anschriftentafel

Die mit *) versehenen Anschriften sind Änderungen bzw. Richtigstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

T

- Tankosic Elfr. geb. Richter Todmorden Portsmouth, Burnleyroad 975 Lancs England (Beethovenstr.)
 Tauscher Berta Schwarzenfeld/Opf. Untere Ringstr. 42 (Soldatenhäuser)
 — Louis Deiselkühn 9 b. Nabburg / Opf. (Soldatenhäuser)
 Teschner Erich Faßmannsreuth ü. Rehau (Roßb. 565)
 Theisinger Anton Stuttgart-Zuffenhausen Schwieberdingerstr. 47
 *) Theumer Franz sen. Fürstenfeldbruck-Buchenu Senserberg 1 (Apoth.)
 — Franz jun. Buchbrunn ü. Kitzingen/M. Hindenburgpl. 76 (Apoth.)
 Thoma Retti Nbg.-Langwasser Siedl. W. 975 (b. Döllinger)
 *) Thorn Adolf Reutlingen / Wttbg. Bismarckstr. 40 (Färbereitechn.)
 *) Adolf Dörnigheim b. Hanau (Pfarrer)
 Thumser Heinz Frankfurt / M. Rotlinstr. 44 / I (Langeg.)
 — Wilh. Pischdorf 28 b. Nabburg / Opf. (Nassengrub)
 Tischler Georg Herbornoelbach / Dillkreis Turnhalle (Gemeindearb.)
 Trapp Joh. Greussenheim 61 b. Würzburg
 *) Joh. Altersheim Hohenberg b. Regnitzlosau (Färbereileiter)
 *) Lorenz Darmstadt Riedeselstr. 22 / II (Kaplanbg.)
 Travnitschek Franz Zell 14 b. Alsfeld / Hessen (Egererstr. 7)
 Träger Emil Gollingkreuth-Sandizell b. Schrobenhausen (Werners.)
 Tschiharsch Alfr. Roßbrunn 16 ü. Würzburg (Angerg. 34)



Diese heimatliche Bastelarbeit

hat Landsmann Emanuel Hoyer in Lich/Hes. hergestellt. Der Turm ist aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt und 55 cm hoch. Bei jeder größeren Festlichkeit der Ascher in Lich dient der Bismarkturm als Schmuck- und Erinnerungstück.

U

- *) Uebel Hellmut Rehau Ascherstr. 13 (Roßb. Teppichfabr.)
 — Max Hubreuth b. Griesbach/Ndb. (Roßb.)
 — Robert Coburg Hl. Kreuzg. 7 (Friedersr.)
 Uhl Adolf Sulzbach b. Eggenfelden/Ndb. (Nassengr.)
 — Ernestine Eichstätt/Bay. H. 25 1/2 (Amundsenstraße)
 — Ernst Erkerreuth 98 b. Selb (Niederreuth)
 — Fritz Altenstadt 14 1/3 ü. Schongau / Obby. (Freiligrathstr.)
 — Georg Unterschelthof 23 / I P. St. Tönis bei Krefeld (Hamerlingstr.)
 — Georg Landefeld 3 ü. Bebra (Kaplanberg, Gastw.)
 — Karl Altenberg/Nbg. Weichselgartenstr. 15 (Freiligrathstr.)

Bier (ca. 170 Liter) auf Kosten des jungen Meisters. Der Gesamtaufwand für die Meistersprechung erforderte mehr als 1000.— *M* von heute.

Weitaus teurer stellte sich am 3. 11. 1700 die Meistersprechung dem Johann Ambrosius Langheinrich. Ihm wurde ein Ochs zum Preise von 26 Reichstalern und im Gewichte von 3 Zentnern 30 Pfund zum Schätzen vorgestellt. Als Langheinrich den Ochs geschlachtet hatte, stellten der Obmann und das Handwerk fest, daß der angehende Meister um 41 Pfund zu wenig geschätzt hatte. Die Rechnung war nun einfach. 5 Pfund wurden nachgesehen, für die weiteren 36 Pfund aber zahlte Langheinrich 36 Reichstaler, halb der Herrschaft und halb dem Handwerk. So bestimmte es die Zunftordnung.

Wie konnte Langheinrich so fehlen? Seine Lehrzeit als Fleischer war wohl zu kurz geraten. Sein Vater, der „Herr Ambrosius Langheinrich, Gasthalter im Grünen Baum zu Hoff“ verfolgte mit seinem Sohn andere Pläne. Nach dem Tode des Nikol Künzel, Gastwirt und Postverwalter „Zum Goldenen Hirschen“ (später Hotel Post) in Asch war die Posthalterstelle vakant geworden. Am 31. 12. 1699 heiratete der junge Langheinrich die älteste Tochter des verstorbenen Postverwalters, Polena

Katharina, und schuf damit die Voraussetzung für die Übernahme des Ascher Gasthofes und der Posthalterei. Nikol Künzels Söhne waren damals noch minderjährig und ergriffen später andere Berufe. Langheinrich ist als Metzger weniger hervorgetreten, als Gastwirt und Posthalter aber nahm er in der Ascher Gemeinde einen rühmlichen Platz ein. Das mißglückte Meisterstück wurde ihm sicher umso lieber nachgesehen, als er mit der Buße von 18 Reichstalern seinen Mitmeistern einen guten Tag verschafft hatte.

Außer dem genannten Johann Ernst Pfrötschner legte 1695 ein Christoph Heinrich Pfrötschner aus Olsnitz das Meisterstück ab. Er schätzte das Gewicht auf das Pfund genau. Seine Nachkommen betrieben das Fleischerhandwerk in Asch wenigstens durch 7 Generationen in der Karlsgasse Nr. 60 (zuletzt Bäcker Grosam).

Die zum Meisterstück geschlachteten Ochsen scheinen besonders leicht gewesen zu sein. Auch wenn man in Betracht zieht, daß mit den 330 Pfund (zu je 560 g) das Schlachtgewicht gemeint ist, bleibt immer noch die Annahme notwendig, daß man jüngere Tiere auswählte, um die Prüfung abzukürzen.

A. W., Oberkotzau.

- Uhl Philipp Neustadt b. Cobg. Wallstraße 23 (Steingr.)
 — Rud. Eichstätt/Bay. E 178c (Amundsenstr.)
 *) Ullmann Paula Furth i. W. Grenzlager (Amtsarztgattin)
 Ullrich Luise geb. Pöpel Großgmain 169 bei Salzburg Haus Bärnöd (Tochter Gasmeister)
 Utschig Heinrich Hopferbach über Kempten (Neuberg)
 — Tini Crimmitschau/Sa. Ortsteil Gablenz 37 (Neuberg)

V

- Valek Georg Gröbenzell ü. Fürstenfeldbruck Bahnhofstr. 73 (Goetheg.)
 Veygel Hulda geb. Sattler Büchelberg 7 Post Aurach b. Ansbach (G. Kellerstr.)
 Vogel Ernst Kirchdorf 34 b. Regen/Ndb. (Talstr. 2379)
 Vogl Ernst Adelsberg P. Tann/Ndb. ü. Pfarrkirchen (Rolandhaus)
 — Franz Augsburg Wolframstr. 24 (Tellgastw.)
 — Josef Höllbruck ü. Pfarrkirchen/Ndb. (Rolandhaus)
 Voit Ernst Neustadt b. Coburg Feldstraße 18 (Roßb.)
 — Gottlieb Forchheim Lutherstr. (Fleischerm.)
 — Gust. Zeitz/Sa. Virchowstr. 17 (Lercheng. Kartonnagen)
 — Gust. Petersbuch 2 P. Titting bei Eichstätt/Bay. (Oststr. Strumpferz.)
 — Herm. Erkerreuth 113 b. Selb (Fleischer jun.)
 — Marg. Crimmitschau Mühlg. 7 (Schillerg.)
 — Max Freiburg/Breisgau Am Rotschachen 90 (Fleischer)
 — Otto Dillenburg / Hessen Oranienstraße 4 (Roßbach)
 Volkmann Hans Grabenstätt/Chiemsee Nr. 62 (Keplerstr., Lohnwirk.)
 *) — Josef u. Christoph Uffenheim / Mittelfr. Mühlstr. 11
 Vonzin Ferd. Rehau Südstr. 2 (Steinpöhl)
 Völkl Erich Wunsiedel An der Steinbrücke 6 (Kettenwirker) (Wird fortgesetzt)

Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die fuchenden Firmen beizulegen.

Ehrliches, fleißiges Hausmädchen findet sofort Dauerstellung in besserem Gasthof. Familien-Anschluß, guter Lohn und Behandlung. Zweites Mädchen vorhanden. Gelegenheit zur Ausbildung im Kochen: Gasthof Landsberg, Gustav Knyrik, Hofheim/Taunus b. Ffm.

Ein tüchtiges, verlässliches Sudetenmädchen wird als **Hausgehilfin in sudetendeutscher Haushalt** nach Dublin (Irland) gesucht. Verlangt werden selbständiges Arbeiten, etwas Kochkenntnisse. Geboten werden Wochenlohn *M* 24.— nach Einarbeitung, für den Anfang weniger, eigenes Zimmer mit Separateingang, fl. Warm- und Kalt-Wasser. Haushalt zur Gänge elektrifiziert. Reisekosten werden vergütet. Haushalt besteht aus 2 Erwachsenen und 1 Mädchen im Alter v. 7 u. 5 1/2 Jahren. Englischkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Handgeschr. Angebote mit Lichtbild und notwendigen Personaldaten unt. „Irland“ an Ilse Ems Eirichenreuth.

Zum sofortigen Eintritt **Maschinenstickerin (Wdler)** gesucht. Karl Bauer, Blusenfabrikation, Naila/Dfr. Neue Str. 8.

(Weitere Anzeigen letzte Seite).

Ascher Balsam

und andere bekannte Hausspezialitäten meiner Ascher Apotheke sind zu haben bei

Apotheker Ad. Holfeld
 Apotheke Dörnigheim Kr. Hanau.

„Tag der Heimat“ im Angesicht der Heimat

Über 2000 beim Zweck

Am 5. August wurde überall in der Bundesrepublik der „Tag der Heimat“ begangen. Dies geschah in vielgestaltiger Form. Die Landsleute aus dem Kreise Asch hatten sich an diesem Tage an zwei Brennpunkten zusammengefunden: Einmal in Marbach am Neckar (hierüber berichten wir in unserer nächsten Folge) und zum anderen vor den Toren ihrer Heimatstadt selbst, beim Zweck. Die Schätzungen über die Zahl der dort Zusammengekommenen schwanken, aber sie liegen durchwegs über 2000.

Der Tag machte in der Selber Ecke zunächst ein zwiespältiges Wettergesicht. Grau und verhangen der Himmel, strichweise auch leichter Regenschauer. Aber unentwegt kam es herangeströmt: Autobusse bis aus Schrobenhausen, Hersbruck, Niederbayern; mit der Bahn bis aus Hessen, von der holländischen Grenze, aus Schleswig-Holstein; mit Privatautos aus allen Gegenden Westdeutschlands; und zu Fuß aus der mit Landsleuten ja so stark durchsetzten näheren Umgebung. Und so ging es denn schon kurz nach Mittag beim Zweck an der Grenze so zu, wie immer, wenn es Wiedersehen zu feiern gilt unter Hunderten und Aberhunderten. Bald waren es ihrer weit mehr noch als im Vorjahre. Und wenn sie sich dann alle auch alsbald der Freude an alter Verbundenheit hingaben, so stand doch für jeden zunächst der Blick in die Heimat im aufwühlenden und schmerzlichbewegten Vordergrund:

Stumm, ergriffen und mit Tränen in den Augen nahm man das vertraute Bild, zum Greifen nah und doch unerreichbar fern, in sich auf. Eine dünne Luft rückte die Häuser und den Hainberg fast unwirklich nahe. Man suchte und fand winzige Einzelheiten mit freiem Auge. Der Schlagbaum hing ständig voll von Menschen, der Grenzweg hinunter gegen den Schwimmteich war eine ununterbrochene Promenade sehnsuchtsvoller Herzen. Viele Blüten hatten die verfallenden Gärten herzugeben, die ihr wucherndes Gestrüch bis knapp an den Grenzstrich heranschieben; denn viele wagten den scheuen Schritt hinüber, um sich ein Heimatsträußlein zu pflücken.

Seltsames Bild: Tschechische Soldaten in russischer Uniform-Aufmachung schritten in kurzen Abständen immer wieder die Grenze ab, in direkter Tuchfühlung mit den Vertriebenen, denen sie die Heimat zu wehren hatten. Manchmal vermischten sich diese Uniformen am Grenzwege völlig mit der dort stehenden und gehenden Menge, sogar ein paar Worte wurden gewechselt. Fast hätte man diesen Anblick „friedlich“ nennen können, wenn er nicht den unsagbaren Aberwitz unserer Zeit widerspiegelt hätte. Was mag in den Köpfen dieser Staatshüter vorgegangen sein... Und was mag sich der junge Slowake gedacht haben, als er den Deutschen, die da vor ihrer geraubten Heimat standen, ein „Auf Wiedersehen!“ zurief.

Und ein weiteres beklemmendes Bild: Am letzten Hause der Spitzenstraße, beim Geyer, taucht ein Grüppchen sonntäglich gekleideter Menschen auf. Näher dürfen sie nicht heran. Über 500 Meter Entfernung schauen und winken sie herüber, stundenlang stehen sie, neue kommen dazu: Landsleute, die noch drüben sind. Feindselig lag der verkommene Grenzstreifen zwischen ihnen und uns. Durchs Glas konnte man einige nach ihrer Person erkennen. Wenn sie sich endlich abwandten und weggingen, so glaubte man zu sehen, wie schwer es ihnen fiel und wie müde ihre Bewegungen waren.

Ebenfalls scharf gesichert war die Grenze auf deutscher Seite. Die bayerischen Grenzbeamten freundlich mahnend und aufpassend,

die Amis unbekümmert und unangerührt in den Trubel blickend.

Rings um das Goßler'sche Gasthaus waren alle Sitzgelegenheiten belegt, die Straße wimmelte. Die Musikkapelle mit bekannten Gesichtern spielte fleißig auf. Sonst war das „Programm“ kurz. Um halb vier Uhr wurde im Garten die Fahne der Ascher Gmoi in Selb geweiht, gestiftet von Frau Fritzscher-Selb. Ein Vertreter der jungen Ascher Generation, der Student der Rechte Herbert Pfeiffer, hielt eine kurze Ansprache dazu. Er verwies auf die historische Tradition des Platzes (unser Bericht über das Badenjahr wird in unserer nächsten Nummer darauf zu sprechen kommen), er deutete den Sinn des blau-weißen Tuches als ein Symbol unserer Liebe zur Heimat und unseres Glaubens an die Gerechtigkeit, an dem wir festhalten „und wenn die Welt voll Teufel wär.“ So entrolle sich die Fahne nicht nur für die in Selb lebenden Ascher, sondern stellvertretend für alle Heimatgenossen, sie mögen wohin immer verschlagen worden sein.

Gegen Abend kam dann die Sonne durch. Plötzlich leuchtete die Heimat versöhnend und doch zugleich erschütternd vor unseren Augen auf, noch näher schob sie sich in allen Farben an uns heran, als wollte sie die Menschen an ihr Herz nehmen, die von der Sehnsucht nach ihr hiehergetrieben worden waren. So klangen die Stunden aus, die Rückkehr nach Selb und von da aus weiter nach allen Richtungen setzte ein. Der Tag der Heimat an der Pforte zur Heimat war vorüber.

Vierzehn Tage vorher hatten sich am Egerlandtag in Regensburg

ebenfalls einige hundert Ascher Landseute beteiligt. Insgesamt waren an diesem sonnendurchfluteten Tage an der Donau gegen 50.000 Menschen zusammengekommen. Es war daher nicht leicht, in engerem landsmannschaftlichen Rahmen zusammenzufinden, zumal vorher für die Heimatgenossen aus dem Kreise Asch kein Treffpunkt bekanntgegeben worden war. Aber den Bemühungen einiger Unentwegter, voran der Familie Beck aus Diefurt/Altmühl (Drei Bauern Karlsgasse) gelang dann doch eine gewisse Zusammenfassung. Man traf sich in kleinem Kreise bereits am Samstag, dann am Sonntag zum Mittagstisch. Im Festzuge ging eine stattliche Gruppe aus dem Kreise Asch mit, als solche durch eine vorangetragene Tafel kenntlich gemacht und nach der großen Kundgebung, auf der Bundestagsabg. Ott und Bundesminister Seeböhm sprachen, fand sich dann im schattigen Garten der Gaststätte unseres Landsmannes Gustav Mayer (fr. Waldfriedenspächter) in der v. d. Tannstraße eine etwa 100köpfige Schar zusammen zu einigen Stunden geselligen Erinnerungs- und Gedankenaustausches. Sie waren alle erfüllt von den Eindrücken des wohlorganisierten Großtreffens der Egerländer. Aus Raumgründen müssen wir auf eine eingehende Schilderung dieser bedeutungsvollen landsmannschaftlichen Tagung verzichten. Die arbeitsmäßige Ausrichtung, die sich aus den Beratungen und Sitzungen während der Regensburger Festtage ergab, wird aber ihren Niederschlag auch in der weiteren Zielsetzung der Heimatbriefe des Egerlandes, darunter unser Rundbrief, finden.

* * *

Und nun steht den Aschern für den 9. September noch ein weiteres Treffen bevor, das wir bereits angekündigt haben.

In Bad Mergentheim

sind Anmeldungen aus der näheren und weiteren Umgebung bereits zahlreich eingelaufen. Es ist kein großes Festprogramm geplant, sondern ein zwangloses Beisammensein. Den Vormittag werden eine Stadtführung durch das

historisch bedeutsame Mergentheim ausfüllen. darnach gemeinsamer Mittagstisch bei Landsmann Max Raithel in der idyllisch gelegenen Gaststätte „Waldesruh“ und nachmittags dann ebendort die Stunden des heimatlichen Beisammenseins, zu denen sich u. a. Pfarrer Krehan mit einer Schilderung seiner Fahrten zu den Ascher Landsleuten kreuz und quer durch Deutschland bereit erklärt hat. Musik, Gesang und verschiedene Überraschungen werden die Stunden umrahmen. Wer bereits Samstag eintrifft, möge zwecks Quartiersicherung seine Wünsche möglichst umgehend an Landsmann Raithel, Bad Mergentheim, Restaurant Waldesruh mitteilen.

Das Sudetendeutsche Weißbuch

Die gesamte Presse der Bundesrepublik beschäftigt sich dzt. mit dem bevorstehenden Erscheinen des „Sudetendeutschen Weißbuches“ und bringt Teilabschnitte aus seinem Inhalt. Mit größter Spannung wird das Erscheinen des Buches erwartet. Für uns Sudetendeutsche besteht die Möglichkeit, das Buch im Vorbestellungswege bis zum 31. 8. 51 verbilligt zu erwerben. Der Subskriptionspreis beträgt DM 10.— während der Ladenpreis sich auf DM 18.— stellt. Solche Vorbestellungen können bis Ende August getätigt werden: 1. bei den örtlichen SL-Verbänden, 2. Hauptvertriebsstelle der SL, Abt. Buch, Undorf b. Regensburg, 3. Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen München 22, Thierschplatz 2/I.

Den Wohnsitz wechselten:

Ing. Eduard Geyer (Bayernstr. 1791) von Kleindingharting nach München 8, Echardingerstr. 109. Dagegen wohnt Fritz Geyer, den wir im letzten Rundbrief irrtümlich nach dort hin übersiedeln ließen, nach wie vor in Großdingharting ü. München 2. — Franz Fritsch (Bankb.) Zorneding-Bahnhof 243 ü. München Ost. — Gustav Riedel (Lehrer Bergg., Schwärz Neudek) Herrsching / Ammersee Rehrstraße 27. — Rudi und Amalie Walter get. Glassl (Hauptstraße 131) Geislingen / Steigl Uracherstr. 6. — Hubert Grässel (Pestalozzstr. 2232) Heilbronn Grillparzerweg 4, sein Mutter Ernestine Grässel ebenda. — Ado. Günthert (Sparkassenbeamter, Schönb. Wirt Eschborn/Ts. Siedlung Flugplatz. — Helmu Hörer (Grün) Tettmang / Bodensee Storchstr. 5. — Robert Jaeger (Angerg.) Marktredwitz Sonnenstr. 3/II. — Alfred Härtel (Steingasse 17, Sanitärer) in Schönwald Rehaustr. 127. — Wenzl Scharnagl (Bürgerheimstr. 4 Willendorf 25 P. Merkendorf ü. Ansbach.

Der letzte Besuch in Asch

Eine kürzlich ausgesiedelte Landsmännin zuletzt in Franzensbad wohnhaft gewesen schreibt uns:

Ich kann nur bestätigen, was man immer wieder liest. Nur ist es noch krasser, wenn man dies alles mit eigenen Augen sieht. Da Asch eine tote Stadt werden wird, wußten wir schon lange. Nur hatte ich mir den Ruf meiner Heimatstadt nicht schon so weit fortgeschritten vorgestellt. Ich nahm mir kurz vor meiner Aussiedlung ein Taxi nach Asch machte auch noch einmal eine Rundfahrt von Franzensbad aus dorthin mit. Es fällt mir zu schwer, die Eindrücke schriftlich niederzulegen was ist aus unserer sauberen Stadt geworden. Lassen Sie mich stattdessen das ganz wenig sagen, was schöner geworden ist: Der Platz vor dem Zentralkino, wo früher das Gasthaus Richter stand und dann vor der Zähl-Druckerei bis hinauf zum Maschinenschärfel. Der Rothe mund-Schmid ist dort verschwunden, man hat eine nette Anlage errichtet.

Den Kriegerdenkmalplatz verhunzt eine riesige Tonfigur, einen russischen Soldaten darstellend.

Was ich sonst sah, war, wenn nicht außen so doch innen kaputt. Aber nicht nur in Asch

sondern im ganzen Umkreis. An den Vorhängen erkennt man, wo hie und da noch unsere Leute wohnen. Es sollen im ganzen Ascher Bezirk noch etwa 2500 sein. In Franzensbad sind es ihrer höchstens noch zehn.

Die tschechischen „Neubürger“ waren in letzter Zeit sehr freundlich zu uns, wie ausgewechselt. Sie leben ständig in einer großen Angst.

Die Zustände in den Fabriken spotten jeder Beschreibung. Ich fuhr 2^{1/2} Jahre täglich von Franzensbad aus zur Firma Chr. Ludwig auf Sonderausweis, da konnte ich den Niedergang und das Fiasko selbst miterleben.

Bei meinem Gang durch Asch stieß ich vor der Spitzenstraße, wohin ich nochmal wollte, an eine Absperrung: „Pozor hranice!“ Diese Warnung kann man überall antreffen, so längs der Schienen nach Roßbach und links wie rechts der Straße nach Haslau. Nur wer Ausweis besitzt, darf diese Sperrzonen betreten; man muß dazu entweder dort wohnen oder arbeiten. Da mein Ausweis abgelaufen war, kostete mich mein letzter Aufenthalt in Asch noch sieben Stunden bei der NSB, die in der Villa Hanisch (Schweizerhaus) hinter dem Bahnhofsgelände einquartiert ist. Ich mußte alle Künste anwenden, um wieder freizukommen. Wie mir war, können Sie sich vorstellen, hatte ich doch alle meine Sachen schon im Egerer Lager, zum Großteil im Hof, liegen. Diese letzten Tage vor der Aussiedlung sind überhaupt nervenzermürend. Jeden Abend im Bett denkt man nach: Hast du vielleicht heute zu jemandem etwas gesagt, weswegen sie dich noch zurückholen könnten? So geht es aber auch den tschechischen Neubürgern.

Sudetendeutscher Turntag Dinkelsbühl

Außer den internen Beratungen zum Sudetendeutschen Turntag in Dinkelsbühl ist eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen: Eine Feierstunde am Samstag, den 25. August 1951

Karl Geyer:

Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Wenn sich unna alta Haimät zan langa Wintaschläuf in ihr schnäweiß Federbett e'legt häut, han die alt'n Weiwa g'lamatiät: „Ach, wenn nea dea äiwelgang Winta scha wieda vabei wal, Mia Bou(b)m owa han a Fraäd ghatt üwan äischn Schnäi, woi die gunga Hund, was sich drinna g'wölzt han. Däu is da Wintasport af Ascha Bou(b)mart za sein Recht kumma. Suäläng die Klumpän nu niat ornld zoug'fräuan woa, is' mit Schlie(t)nän oda Bree(t)lutschän üwa die Bergh oiganga, daß ma denkt häut, as is die wilde Jagd. Zä unära Zeit häut ma als Bre(t)lutscha nu an Schlittschouhersatz vständig'n. Däu häut dā Vatta äs ärän Trumm Hulz nā da Foußform zwäi Schlittschouh g'schnitzt, unt'n af dōi zwa Hölza än Dräut äfteg'macht, vorn und hint'n i Luach durchbohrt und durch dōi Löcha zwou Schnöia g'fäd'lt. Mit deän Schnöäin sän dōi Bre(t)lutscha oan Schouhan festbund'n wor'n und wōi ä Dunnawetter sän mä in Gassnän ümäg'flitzt, daß uns die Alt'n Hols- und Boabruh g'wunschn han. Weä kää Bre(t)lutscha g'hatt häut, häut an festn Oalauf g'numma und is gheixt, bis die ganz' Gaß glatt wōi ä Spöigl woa und nā Altnän, wenn ie af su rä Heixl tre(t)n sän, die Baina untän Hintan weggrutscht sän. Dös Zetern van alt'n Weiwän, wenn se af dōi Art ämal die Gaß og'meß'n han und scha sän se mit'n Aschäkwül kummä und han uns die schäinst'n Heixl g'rüniät. Die Poläzei woan fort hinta uns hea, wōi die hung'rich'n Wölf und däu howe schpätä ämal g'les'n: „Der Polizist ist Dein Freund!“ Fūa sölcha Freund han uns

um 19.30 Uhr wird den Auftakt zum Turntag bilden. An diese Feierstunde wird sich in verschiedenen Gaststätten Dinkelsbühl ein kameradschaftliches Beisammensein nach den Turntagen der alten Heimat anschließen. Bewußt wurde auf die Veranstaltung eines sogen. Begrüßungsabends verzichtet, da der Turntag mehr sein soll als eine rein sportliche Veranstaltung und auch mehr als ein Volksfest.

Am Morgen des 26. August 1951 wird um 7 Uhr im Stadtpark eine kurze Morgenfeier stattfinden und den Abschluß des 1. Sudetendeutschen Turntages bildet die Siegerehrung für die Sieger in den einzelnen Wettkämpfen, bei der der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman von Auen, die ersten SdJ-Leistungsabzeichen verleihen soll.

Das Interesse, das schon jetzt dieser Veranstaltung entgegengebracht wird, ist erfreulich stark. Die entsprechenden Voranmeldungen zur Teilnahme sollen zwecks reibungsloser Abwicklung des gesamten Programms und zwecks klagloser Unterbringung aller Teilnehmer möglichst bald an die Abschrift:

„Sudetendeutsche Turnerschaft“, Ingolstadt, Postfach 89, abgegeben werden.

Aus dem Ascher Wörterbuch

Dieser Beitrag unseres Mitarbeiters Gustav Grüner im vorletzten Rundbrief hat eine kleine Lawine ausgelöst. Wir können die Zuschriften, die sich daraufhin mit Bereicherungen des „Wörterbuches“ einstellten, nicht im Handumdrehen verwerten und bitten daher um Geduld.

Da gleichzeitig das Gespräch über die richtige Ascher Mundart-Schreibweise sehr in Fluß gekommen ist, soll ohne Überhastung das ganze Material bearbeitet werden. Und wenn wir die Sammlung typischer Ascher Ausdrücke fortsetzen, wollen wir uns an die Schreibweise halten, die in Kürze endgültig festgelegt sein wird.

mia Boubm bedankt und sän scha g'loff'n, wenn mä nea vān Weit'n äin g'seah han.

Sua is Anfang Dezember dā Andriäslotg(h) äinäkumma. Däu durft'n die Kinna z'nachts vor'n Schläufngäih jed's än Schtrumpf zän Fensta assehānga. Na brav'n Kinnan häut üwa Nacht äs Andriäsl Oepfl und Nüß in 'Schtrumpf eitäu, na läus'n Kuhlbrockn und Erdöpf. Däu han mia drei Bröida af oamal g'wetteifat welchāra da Bräv't is, daß unara Oeltan mit dā Angst kröigt han, in uns steckt ebba ä Krankāt, wäl's ihnen niat ägäih wollt, daß mia drei Räckä af oamal suä mäuserlstääd woan. Wenn owa nā äs Andriäsl sä Pflicht tau g'hatt häut, wōi sich's g'häiat, han mä scha wieda Leb'm kröigt und dā Mutta is langsam ä Säif'nsöida afganga, warum mia Drei sua brav woan.

Uem dōi Zeit häut owa unna alta Hausherr Ploß ä a Überraschung fūa uns Boubm g'hatt und zwar a wen'g a unheimlichā.

Wōi mä däu äubmds scha halme äsuāgn äfm Kanapee ümäturnt han, is äf oamal dā Ploß's Fritz in 'Stub'm eikumma und häut g'sagt: „Karl und Hermann, söllts ämal üwekumma za uns, da »Schtumm« is däu!“ Wōi män g'fräigt han, wea dea is, häut dā Fritz g'sagt, daß dös ä alta Bekannta vä sein Vata is, dea wos nix red't, ä weng grause aussieht, mit'n in da Schtubm äf ärän Schtouhl sitzt und häian w'll, wos die Kinna g'lernt han. Sünst owä is ä schplendid und mit weä rä z'frie'n is, deä kröigt wos Gout's vä ihn. Am löibst'n wān'n mä niat mit üwe ganga, owa die Aussicht af ära G'schenk häut halt doch zuägn und sua han mä uns vä dā Mutta ä Schneidteifäl, wos recht scharf woa, äsborgt und han's halt riskiät. Wōi mä zän Sattler-Ploß eikumma sän, woa halt mit'n in dā Schtubm ä unheimlichā Moa in ärän dick'n Peläz äf

Das Erfreulichste und auf die Dauer Wertvollste an dem Eifer, mit dem sich viele Rundbrief-Leser an den aufgeworfenen Fragen beteiligen, ist die tiefe Liebe und Anhänglichkeit an unsere Heimatsprache, die darin zum Ausdruck kommen. In fremde Laut-Umgebung gestellt, wird unsere Mundart plötzlich zu einem wohlgehüteten Schätze; aus der früheren Selbstverständlichkeit des Gebrauchs wird das Bewußtsein, in ihr das wertvollste Gut herübergerettet zu haben. Solange unsere Mundart noch lebendiger Besitz für uns ist, haben wir unsere Heimat innerlich noch nicht verloren. Ihre sorgliche Pflege — und damit nun auch ihre fast wissenschaftliche Behandlung und Deutung — werden also keine verlorene Mühe, sondern dringendstes Gebot sein.

Liebe Haslauer!

Wir begrüßen es mit besonderer Freude, wenn auch Nicht-Haslauer an unserem einseitigen Marktflecken so viel Interesse nahmen, daß sie uns heute noch davon berichten können, so wie es nachstehend in dankenswerter Weise Landsmann Rudolf Martin, Schwarzenbach/Saale über den Haslauer Egeran und den Haslauer „Rübezahl“ Wenzl Greiner tut:

Jeder Ort in unserer lieben Heimat hat wohl sein Plätzchen, oder sagen wir sein Wahrzeichen, bei dem die Gedanken in der Rück Erinnerung besonders gern verweilen. So ist es für uns Ascher der Hainberg, der uns immer wieder mit magischer Gewalt in seinen Bann zieht. Neben dem Hainberg aber war der Egeranberg bei Haslau jenes Fleckchen heimatlicher Erde, wo ich gern und häufig weilte. Wie oft stand ich wohl in Gedanken verloren unter seinen mächtig ausladenden Buchen und gedachte seiner Geschichte. Die Haslauer haben den Berg Burgstall oder auch Burgstuhl genannt.

Kein Geringerer als Goethe hat ihn vor weit über hundert Jahren wiederholt besucht. Er ist der Fundort vieler Mineralien, vor al-

ärän Schtouhl g'sess'n, ä poa gräußa Flztautsch'n oän Föiß'n, ä Mordstrum Peläzkapp'n äfm Kuäpf, oan Händ'n a poa gräußa Fäustling und in da Redt'n ä lang's Messa. Däu is ma owä 's Graus'n oäkumma! (Wos häin denn mia zwäi kläin Kerl mit unnän Schneidteifälän oafanga kinna, wenn dea Kerl äf uns läusganga wä!) In unära Angst han mä uns g'schwind oän Sattler Ploß äidrückt und dea häut uns ä glei nā „Schtumma“ vüäg'scheltt, häut g'sagt, daß mia allä zwäi schäinā Löila singa kinnän und häut mi äfg'fordert: „Karäl, öitza singst äamal deän Moä die Eghälānda Körwa vüa! Wenn se 'n g'föllt und er knäppt drämal, näu dürfst dā hinta sein' Sitz die Knackwäuscht nemma, dōi wos ä mitbracht häut!“ Deä Schtumm häut me owä nea oäg'schaut und häut koä Wörtl g'sagt. Suä howe halt mit Zittern oäg'fanga, wäl ma's Herz bis zän Hols äffe g'schlog'n häut. Wōi e owä mä Schtimm g'häiat hō, is mä die Schneid kumma und ich ho ässeg'schmettert, daß die Nachbän g'häiat han: „Acht Mäuß Böiä vān Wil(d)nä Bräuä, ä Gschänd'n und än Käš nei(n)mal fress'n, ziahmal schpeiä, dös is uns nea rä G'schpääs!“ Und zän Schluß mit Wäihmout in dā Schtimm: „Wōi d' Räffärei vorüwä woa, kunnt kaina mäiha schtäih und Aina häut zän Annän g'sagt: „Dōi Körwa, dōi woa schäi!“

Bravo! häut mä Hausherrn-vata g'sagt und dā „Schtumm“ häut drämal freindle mit'n Kuäpf knäppt, daß ä me gäua nimma g'fürcht' ho und ho mä Knackwäuscht hinta sein Sitz vüräzuāgn, uhnä daß ä än Muksä g'macht häut. Schpätä howe näu mein üm ziah Gäuä öltän Freund, nā Ploßen's Ernst in Vädacht g'hatt, daß deä dā „Schtumm“ woä.

(Wird fortgesetzt)

lem aber der des „Egerans“. Dieses Mineral ist ein Verwandter des Vesuvians, kristallisiert aber nicht wie dieser in Pyramiden, sondern in sechseckigen Säulen. Die Farbe ist braun, glänzend und durchscheinend.

Prof. Emil Mottl hat sich in seiner „Geologie des Ascher Bezirkes“ eingehend mit dem genannten Berg und mit dem Egeran beschäftigt und gab Fingerzeige, wie dieser vermutlich entstanden sein kann.

Goethe war bekanntlich ein großer Naturfreund und hatte sich u. a. auch eine reichhaltige Mineraliensammlung zugelegt. Als er nun von der Entdeckung dieses seltenen Minerals hörte, (Egeran kommt sonst weit und breit nicht vor) war er bestrebt, einige schöne Stücke für seine Sammlung dort zu suchen.

In Eger hatte Goethe einen ergebenen Freund, den Polizeirat Grüner, welcher sich ebenfalls mit dem Sammeln von Mineralien befaßte. So fuhren denn diese beiden wiederholt per Wagen nach Haslau, um bei der Fundstelle zu schürfen. Die Mühe scheint sich jedesmal gelohnt zu haben, denn Goethe brachte schöne Stücke Egeran mit nach Hause. In seiner Begeisterung darüber hat Goethe auch ein Gedicht verfaßt, welches er seiner Freundin (ich glaube, es war die Ziegesar) zueignete. Die erste Strophe lautet:

Haslaus Gründe, felsensteile,
viel besucht und viel genannt,
seit der Forscher tät'ge Weile
uns den Egeran genannt.

Die Freundschaft Goethes mit dem Rat Grüner währte bis zu des ersten Lebensende (1832). Es wurde ein reger Briefwechsel unterhalten und Grüner versäumte nicht, den Dichter über neue Entdeckungen auf geologischem und mineralogischem Gebiet zu unterrichten und ihn über den Stand seiner Sammeltätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten.

Im Jahre 1930 veranstaltete der „Ascher Natur- und kulturhistorische Verein“ in den Räumen der Angerschule eine Ausstellung. Es hatte da ein Herr Wenzl Greiner, wohnhaft in Ottengrün, eine Sammlung heimischer Mineralien aufgelegt, welche mich lebhaft interessierte. Daneben lag eine Photographie des Ausstellers, die ihn als „Mineralogen“ zeigte mit geschulterter Hacke und Schaufel, bereit zur Schürfung. Auch eine kleine Broschüre über die Fundorte heimischer Mineralien hatte Greiner verfaßt, die ich um geringen Preis erstand. Sie war mir sehr von Nutzen und ich konnte meine Sammlung um manches schöne Stück bereichern. Ich wollte aber Herrn Greiner einmal selbst in seinem Wirkungskreis sehen und so machte ich mich denn eines schönen Tages auf den Weg nach Ottengrün. In Neuengrün kam ich mit einem jungen Bauern ins Gespräch.

Steinesammeln, meinte er, wäre seine Sache nicht, da wäre ihm ein schöner Stamm Rassehühner schon lieber. Greiner selbst sei ihm wohlbekannt und er wisse auch, daß dieser viele Mineralien mit Post und Bahn verschicke.

In Ottengrün angelangt konnte ich kaum fehlgehen, denn alle Fenster seines kleinen Häuschens waren mit Mineralien belegt. Ich kam mir nun lebhaft vorstellend, wie da die Dörfler bei diesem Anblick geschmunzelt haben mögen und wie sie, nicht ganz mit Unrecht, ihren Greinerwenzl als Sonderling betrachteten. Ich trat ein und fand ihn in der Küche sitzen. Am Herd hantierte seine Wirtschafterin.

Greiner war ein hagerer Mann von Mittelgröße, glatt rasiert und wohl an die 60 Jahre alt. Das linke Auge hielt er häufig geschlossen, was seinem Gesicht einen eigentümlich schlaun Ausdruck gab. Bereitwillig kam er meinem Wunsche nach, seine Sammlung besichtigen zu dürfen und führte mich in das anstoßende Zimmer, wo auf Tafeln zwei mächtige, verglaste Kästen lagen, die seine Schätze bargen. Er hatte hier wirklich allerhand feine Sachen

beisammen und wir unterhielten uns beim Betrachten der einzelnen Stücke wohl eine Stunde lang. Mit dem Bestimmen der Mineralien hätte er freilich seine liebe Not, meinte er, er brauche dazu allerlei Säuren und sonstige Behelfe. „Sehen Sie dort im Garten diese kahle Stelle“, sagte er, indem er durch das Fenster deutete, „dort habe ich neulich ein Gefäß mit Schwefelsäure umgeschüttet. Es wächst mir dort sicher kein Gras mehr“.

Sein Hauptschürfgebiet war wohl der Egeranberg, doch bezeichnete er auch die Gegend von Schönficht im Kaiserwald als gutes „Jagdrevier“. Mit den hiesigen Bauern stehe er sich sehr gut und er könne deswegen überall graben, wenn er den Boden hernach wieder in Ordnung bringe.

Ich habe Greiner späterhin noch mehrmals gesprochen. Das war damals, als der neue Gesteinsaufschluß an dem dem Burgstuhl gegenüberliegenden Wurmbühl gemacht wurde. Es ging von jeher die Sage, daß in dem unter dem Burgstuhl hinfließenden Frauenbach Goldkörnern gefunden worden seien. Dieses Gold konnte nur aus dem dortigen Gelände stammen. Greiner ging lange mit diesem Gedanken um, bis sich schließlich der Ascher Industrielle Ernst Adler bereiterklärte, auf seine Kosten Schürfungen anstellen zu lassen. Man wählte hierzu den Wurmbühl. Von dem geförderterten Gestein sandte man alsbald Proben zur Untersuchung.

Als ich eines Tages wiederum den Egeranberg besuchte, traf ich Greiner mit einem älteren Mann aus Haslau in dem neuen Aufschluß am Wurmbühl an. Sie arbeiteten im Schweiße ihres Angesichtes mit Brechstangen, Keil und Schmiedehammer. Ich kam mit Greiner alsbald ins Gespräch und da ich inzwischen von der Goldgeschichte gehört hatte, so fragte ich gerade heraus, ob man schon welches gefunden habe. „Jawohl“, antwortete Greiner, „Gold ist da, aber leider hat die Sache einen Haken. In dem Gestein ist nämlich nicht so viel Gold enthalten, daß sich der Abbau rentiert und dabei hatten wir noch das beste Material ausgesucht. Sehen Sie sich einmal dieses Stück hier an!“

Er zeigte mir ein Stückchen Egeran, dessen eine Säule am Ende durch ein winziges, goldglänzendes Blättchen abgedeckt war.

„Das ist Gold!“, sagte Greiner wichtig, „aber suchen Sie einmal hier im Bruch nach, ob Sie sogleich ein zweites finden. Wenn der Abbau rentabel sein sollte, müßte der Goldpreis um das Vier- bis Fünffache steigen.“

Die Grabungen Greiners hatten indessen in anderer Weise Erfolg. Er konnte manche schöne Stufe Egeran auffinden. So überraschte er uns einmal mit der Ankündigung, daß er den „Egerankönig“ gefunden habe. Er verstand darunter das schönste Stück, welches er bis jetzt in seiner langjährigen Tätigkeit bergen konnte. In wessen Besitz dieser „Egerankönig“ dann später übergegangen ist, ist mir nicht bekannt geworden. Man sprach seinerzeit von einem Franzensbader Arzt.

Es ist durchaus nicht so leicht, ein erstklassiges Stück Egeran zu aufzufinden. Mir selbst ist dies nie gelungen. Mit den normalen Werkzeugen wie Steinmeißel und geologischem Hammer ist dem harten Gestein sehr schwer beizukommen. So mußte ich mich denn für meine Sammlung mit einem zweitklassigen Stück begnügen.

Der Naturschwärmer und getreue Hüter des Egeranberges, Wenzl Greiner, ist gegen Ende der dreißiger Jahre im Krankenhaus zu Asch gestorben.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0.75. — Im Postbezug erhältlich (6 Pf monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

Kleine Anzeigen

Ascher Wirkwarenfabrik in Hessen sucht **Werkmeister** für Rundstühle, Rundstrickmaschinen und Interlockmaschinen, der auch Nähmaschinen reparieren kann und in einer Maschinenfabrik ausgebildet worden ist. Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehalts- und Wohnungsansprüchen erbeten unter „5718“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Wir suchen tüchtige **Handschuh-Ganznäherinnen**, komplette Maschinen werden beigegeben. Ferner suchen wir einen **Faktor**, der über eine Anzahl guter Gauznäherinnen verfügt. Zuschr. erbeten unter „Stoffhandschuhfabr. Oberfr.“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Opf.

Suche perf. **Adler-Stickerin** bei Höchstlohn zu sofortigem Eintritt. Bewerbungen unter „Hof“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Werkmeister! Wir suchen zum Eintritt für September einen **Saalmeister** für Rett- und Rundstühle. Er muß in der Lage sein, selbst zu mustern. Maschinentechnisch und in Maschinenführung muß er dem Betrieb vorstehen können. Dienstwohnung ist vorhanden. Die Neubefugung erfolgt, da alter Meister in Ausland geht. Bewerber die vorstehende Aufgaben erfüllen können bitten wir um Zuschrift an die AWO Textil GmbH Landsbut/Ban. Niebermannstr. 8.

Perfekter Stricker für Ein- u. Doppelzylinder-Automaten, möglichst ledig, gesucht. Wohnmöglichkeit geboten: Friedrich Kloss (17a) Krautheim/Jagst Baden.

Tüchtige, gut eingeführte **Beretreter** zur Mitnahme von Strümpfen, Socken u. Pullovern für die Postleitbahnen 21a, 21b, 23, 24a, 24b, 13a und 13b auf Provisionsbasis gesucht. Angebote unter „Aufbau“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Ein **Buchdrucker-Meister** (Illustrator) wird für eine Druckerei in Oberhessen per sofort gesucht. Bewerbungen an Richard Dobl Eich/Hessen Postfach 5.

Suche Posten als **Nähreiseaal-Direktrice**. Langj. Erfahrungen in Herren- und Damenwäsche und Damenoberbekleidung Wirk- oder Webware. Wohnung muß gestellt werden. Zuschr. erbeten unter „443“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Perfekter Wirker (für Handflachstrickmaschinen, Raschelmaschinen oder Kettenstühle) sucht Posten auf irgendeiner der genannten Maschinen. Angebote unt. „Ascher E. P. 1910“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Perf. **Kettenarbeiter** (Ascher), auch perf. im Scheren, vertraut mit sämtlichen Kettenmaschinen und Scherzeugen, auch Simpler, sucht Posten. Absolvierter Fachschüler. Angebote erbeten unter „RG“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Zubehör- und Ersatzteile liefert Max Schäriel, Fachgeschäft für Näh- und Schreibmaschinen (16) Melfungen Bez. Kassel Ruf 533.

Perlon von 30 bis 1800 denier, matt — Vleatatkunstseide matt und glänzend 60 bis 180 denier — Wollgarne, Wollmischgarne, Perlonmischgarne, Perlonzwirne: Ing. Rob. E. Müller, Vertreter von Deutsche Rhodia ceta A. G. Freiburg, Spinnerei u. Zwirnerei RAMIE Emmendingen, Comptoir des Textiles Artificiels SA Paris.

Flachstrickmaschine 8/60 Stoll, erstklassiger Zustand mit Bestell, 3 Nadelverlag und Zubehör um 600.— DM zu verkaufen. Zuschriften unt. „Masch.-Verk.“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Optiker Seidl, Kitzingen/M. Augenoptik, all opt., Wetter- u. Meßinstrumente. **Fotover-sanddienst:** Prosp. ü. Kameras, Fotoartikel, Feldstecher usw. kostenlos. Auch Teilzahlg.